

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamts-Bezirk

## N e u e n b ü r g .

N<sup>o</sup> 6.

Mittwoch den 17. Januar

1844.

### Landwirthschaftliches.

(Aus dem Hohenheimer Wochenblatt.)

#### Zuchtvieheinkauf im Kanton Schwyz.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein Ehingen hat diesen Herbst einen dritten Zuchtvieheinkauf in Ausführung gebracht. Die Einkaufsdeputirten Hr. Schultheiß Breymer und Hr. Thierarzt Engler, giengen am 26. August d. J. zu diesem Zweck von Ehingen ab und kehrten am 11. September zurück. Sie kauften im Kanton Schwyz 11 Farren und 2 Kalbeln für den Verein, und außerdem noch 3 Kühe für Privaten von Nottenacker, auf Rechnung und Risiko der Letzteren, ein. Die hohen Viehpreise in der Schweiz hielten sie ab, sich auf einen ausgedehnteren Einkauf einzulassen. Das Vieh kam glücklich in Ehingen an; nur ein Farre mußte in Friedrichshafen zurückgelassen werden, weil er an den Klauen litt und zu Fußnicht weiter gebracht werden konnte. Derselbe wurde später herbeigeschaft und am 16. Oktober besonders verkauft. Der Verkauf des übrigen Schweizerviehs fand am 14. September Statt.

Es betrug der

|                                 |                 |
|---------------------------------|-----------------|
| Ankauf der 13 Stücke . . .      | 1228 fl. —      |
| Kosten für den Transport u. . . | 526 fl. 39 fr.  |
|                                 | <hr/>           |
|                                 | 1754 fl. 39 fr. |
| Erlös beim Verkauf . . .        | 1843 fl. —      |

also Mehrerlös 88 fl. 21 fr.  
welcher Ertrag der Vereinskasse zu gut kommt, welche auch den bei einem früheren Einkauf im Jahr 1840 stattgehabten Mindererlös größtentheils zu vergüten hatte.

Die hohen Preise, zu denen das Vieh ersteigert

wurde (höchster Preis 182 fl., im Durchschnitt 142 fl.), zeugen von der glücklichen Wahl des Viehstamms, welchen der Verein zur Veredelung für geeignet gehalten hat. Der futterreiche Jahrgang wird das Seinige dazu beitragen, daß die Lücken, welche durch den Jahrgang 1842 entstanden, durch veredelte Nachzucht bald wieder ausgefüllt werden.

Da es vielleicht für andere Bezirksvereine nicht ohne Interesse seyn dürfte, die Kosten des Transports u. im Einzelnen kennen zu lernen, so fügen wir eine Uebersicht derselben hier bei.

|   |               |
|---|---------------|
| Zehrung der Abgeordneten, der schweizerischen Einkaufsgehülfen und der Treiber; Trinkgelder über Nacht und Kosten der Viehfütterung . . . . . | 289 fl. 9 fr. |
| Lohn der Treiber und Einkaufsgehülfen . . . . .   | 49 fl. 52 fr. |
| Zoll-, Weg- und Brückengelder ausserhalb des Landes . . . . .   | 8 fl. 25 fr.  |
| Schiffahrtskosten für Vieh, Treiber u. . . . .  | 30 fl. 30 fr. |
| Eilwagen und Fuhrlohne . . . . .  | 20 fl. 6 fr.  |
| Porto . . . . .   | 3 fl. 42 fr.  |
| Für Seiler . . . . .  | 5 fl. 24 fr.  |
| Für Viehbeschlag . . . . .  | 13 fl. 30 fr. |
| Glocken, Schnallen und Riemen . . . . .   | 10 fl. 36 fr. |
| Boten- und Trägerlohne . . . . .  | 3 fl. —       |
| Taglohne . . . . .  | 4 fl. 58 fr.  |
| Eingangszoll . . . . .  | 15 fl. 18 fr. |
| Versehiedene Auslagen . . . . .   | 6 fl. 4 fr.   |
| Berpflegung der Treiber während ihres Aufenthalts in Ehingen . . . . .  | 8 fl. —       |
| Verkaufskosten . . . . .  | — 15 fr.      |

B. 23

Kosten der Aufnahme des zum Vieheinkauf benötigten Geldes an Zinsen, Porto u. . . . . 11 fl. 46 fr.  
 Remuneration der Einkaufsdeputirten zu 33 fl. per Mann . . . 66 fl. —

546 fl. 35 fr.

Davon ab, was an Fütterung, Beschlag und Eingangszoll für die auf Privatrechnung eingekauften 3 Kühe verwendet wurde, . 19 fl. 56 fr.

bleibt 526 fl. 39 fr.

Auf jedes einzelne der vom Verein aufgekauften 13 Stücke Vieh kommt somit ein Kostenaufwand von 40 fl. 30<sup>13</sup>/<sub>13</sub> fr.

**Verbesserung wässriger Kartoffeln.**

Wenn die Kartoffeln nicht zu sehr früher Zeit aus dem Boden genommen werden, so sind sie oft, wenn auch noch so sorgfältig gekocht, wässrig und ohne Geschmack. In diesem Fall kann man sie dadurch leicht verbessern, daß man sie 8 Tage lang vor ihrem Gebrauche in die Nähe eines Ofens bringt. Sie erhalten so ihren Geschmack wieder und werden sehr mehlig.

**Privatnachrichten.**

Neuenbürg. Ich habe verschiedene beinahe noch ganz neue Kleidungsstücke, bestehend in einem Winterrock, mehreren Fraks und schwarzen Westen billig zu verkaufen.

Schneidermeister R & A.

Neuenbürg. **Dienst-Magd-Gesuch.** Eine tüchtige Magd, die neben den häuslichen Geschäften auch mit Vieh umzugehen weiß, findet eine Stelle, wo? sagt die Redaction d. Blts.

Neuenbürg. Gegen billiges Lehrgeld kann ein junger Mensch von guter Auferziehung sogleich eintreten bei

Christ. Erhardt Schumacher.

Eine noch ganz gute Stubenuhr mit Kasten ist dem Verkaufe ausgesetzt. Wo? sagt die Redaction.

Neuenbürg. Ein Bäckermeister wünscht einen wohlherzogenen jungen Menschen gegen billiges Lehrgeld in die Lehre aufzunehmen. Näheres zu erfragen bei der Redaction.

Kapfenhardt. Georg Hauff dahier hat einen noch stehenden Nußbaum von — 18—20' Länge und 18" Mittel Durchmesser zu verkaufen.

**Miszellen.**

**Die Deutschen in Griechenland.**

An den Hafen, zum Piräus, drängen sich der Bayern Schaaeren,

Sehnend, wieder nach der alten, treuen Heimath abzufahren,

Sehnend, wieder zu verlassen diesen tückevollen Strand, Wo das deutsche Herz nur Hasen, statt verwandte Seelen fand.

Hungrig unter Noth und Siechen, deckend kaum des Leibes Blöße,

Fluchen sie dem Land der Griechen, diesem Grab erträumter Größe,

Wo statt Hesperidengoldfrucht Erisäpfel nur gedeih'n, Jeder nur um schänden Gold sucht, Volk und König zu entzwei'n.

Eine Nacht — ein dumpfes Brüten ging voran dem Sturmgebrause. —

Hat geknickt der Hoffnung Blüthen in dem jungen Zürstienhause;

Aus der Heimathträume Weben fährt empor Bavarica's Sohn,

Des Pallastes Räume beben vom Geschrei: „Constitution!“ —

Wie! der Sproßling deutscher Eiche soll euch volle Frucht schon tragen,

Oh' noch er im morschen Reiche feste Wurzeln konnte schlagen,

In dem trümmervollen Boden, kaum von Islams Joch frei? —

Lernt zuvor ihm auszurotten eure eig'ne Barbarei!

Statt daß ihr der Zwietracht Pyder noch in ihrem Sumpfe speiset,

Welche Glieder euch für Glieder stückeweis vom Rumpfe reißet;

Sucht zuvor ihr abzuhaun ihrer Köpfe Riesenzahl; Dann erst blicket mit Vertrauen nach der Freiheit Morgenstrahl!



Aber aus dem edeln Kerne, welchen euch, den Unterdrückten,  
 Voll Begeisterung für die Sterne, die einst den Olymp  
 euch schmückten,  
 König Ludwig hat gesendet von dem väterlichen Stamm,  
 Macht ihr ja, wie sinnverblendet, gleichsam euer Sün-  
 denlamm!

Mitten in der Nacht der Wirnis kam die Rettung euch  
 aus München,

Doch mit nationalem Firnis wollt ihr Alles übertünchen;  
 Die als frischen Lebenspflöpper eurem Stumpfe man  
 verband,

Sagt ihr, eures Hasses Opfer, aus dem neuen Vaterland!  
 Vor dem biedern jungen König reißt ihr seiner Heimath  
 Söhne,

Daß er eurem Willen fröhlich, aller Deutschheit sich  
 entwöhne;

Daß er, Alles unterschreibe, was euch euer Wahn diktiert,  
 Und ein Schattenkönig bleibe, nur mit Flittergold geziert.

Aus Athene's Thoren ziehen jammernd seine letzten Bra-  
 ven,

Müssen gramverloren fliehen zu dem undankbaren Haven,  
 Der, seit ihrer ersten Landung, ihnen Sorgen nur und  
 Noth,

Sturmeskämpfe nur und Strandung, statt in Götter-  
 Pellas bot.

Und mit hohlen Augen starren sie hinaus ins Fluth-  
 getriebe:

„Brüder, laßt nicht länger harren uns auf eure Bruder-  
 Liebe!

Sendet Hülfe, denn sonst müßten wir verschmachten  
 nothverzehrt;

Diese trügerischen Küsten sind des deutschen Todes nicht  
 werth!

„Sendet Hülfe, aber schnelle, vor die letzte Kraft erliegt,  
 Vor die letzte Lebensquelle hier im Ufersand versieget;  
 Blickt in eures Wohls Genuße auf das Elend hier am  
 Meer —

Schickt von eurem Ueberflusse, was vom Tische fällt,  
 uns her!

Schickt uns Schiffe, heilbelad'ne, tragend uns von den  
 Gestaden,

Wo doch keine Ariade reicht uns einen Rettungsfaden.  
 Schwer Gewölke ballt zusammen sich um die Akropolis  
 Und des Donnergottes Flammen zücken aus des Him-  
 mels Nis.

„Herr, o Herr! der du zernichtet hast des Halbmonds  
 Glutensempel,

Und dein Kreuz fest aufgerichtet auf der Griechen Sieges-  
 Tempel,

Um der Deutschen willen schone sie vor des Ruins Gefahr,  
 Einsam auf dem fremden Throne sitzt ja nun das Deut-  
 sche Paar! —

Krön' es zu der Eltern Troste bald mit neuem Sonnen-  
 lichte,

Daß empor der Sturmumtoste, junge Bayernstamm sich  
 richte,

Daß noch Myrth und Lorbeerzweige frisch zur Wipfel-  
 krone ranken.

Pellas neugeboren steige hoch zum Gipfel ohne Wanken!

### Die Augen = Jagd.

Die Nachbarschaft einer englischen Factorei in Bra-  
 silien; war seit einiger Zeit durch eine alte weibliche  
 Ntze und deren zwei halbwüchfige Jungen beunruhigt.  
 Eine gute Zahl von Pferden, Ochsen und Kühen wa-  
 ren von ihnen zerrissen worden, und obwohl man keine  
 Gewisheit hatte, daß sie Menschen angefallen hätten,  
 so führte doch das Verschwinden eines Regers, der zum  
 Einsammeln von Wildhonig in den Wald geschickt wor-  
 den war, auf die Vermuthung, derselbe möge den ver-  
 hassten Raubthieren zur Beute geworden seyn. Nach-  
 dem mehrfach Streifereien der Eingebornen erfolglos  
 geblieben waren, schlug ich meinem Freund Walter vor,  
 unsererseits in einer Mondnacht unser Glück zu versuchen.  
 Wir gossen Kugeln, putzten unsere Gewehre, füllten  
 unsere Pulver- und Rumpflaschen und setzten andere Klein-  
 igkeiten in Stand, welche zu einem kurzen, aber gefahr-  
 vollen Feldzug erforderlich sind. — Nachdem ich am fest-  
 gesetzten Tag zeitig gekleidet, machte ich ein Mittags-  
 schläfchen, um in der Nacht desto munterer seyn zu  
 können. Gegen sieben U. r Abends erwachte ich und rief  
 mir die Augen aus, als Walter in mein Zimmer her-  
 eingeschritten kam und rief: „Auf! Schläfer. Dein Pferd  
 steht schon seit einer halben Stunde gefaltet, und be-  
 reits seit einer Stunde sind die Jungen mit unseren  
 Gewehren und dem Proviant aufgebrochen. Wenn wir  
 nicht eilen, so kriegen wir keinen Tropfen Flüssigkeit,  
 außer etwa Regen und Thau. Edoardo kann keine  
 Stunde lang eine Schnapsflasche tragen, ohne daran  
 zu riechen, und behagt ihm der Geruch, so erzählt er  
 hinterher, die Flasche sey ihm gefallen. Auf! mein Sohn,  
 und laß die Hunde zu Hause, denn die könnten uns  
 nur die Jagd verderben.“

Ich sprang auf, machte mich fertig und stieg, mit  
 zwei Pistolen und dem langen Messer im Gürtel, eilig  
 zu Ros. In kurzem Galopp reitend, hatten wir bald  
 unsere schwarzen Diener eingeholt, und mit deren Hülfe  
 wir den Schauplaz unserer künftigen Feldenthaten wähl-  
 ten. Das Erste, was wir dort thaten, war die Bereitung  
 eines Ruheplazes à la Robinson auf einem breitstämmigen  
 Baum. Dann wurden die Gewehre geladen und schließ-  
 lich die Regier mit den Pferden zurückgeschickt, nachdem  
 wir zuvor die Sättel mit Kreide gezeichnet, um den  
 Schwarzen das Auffitzen zu wehren.

Da wir wußten, unser Bild würde nicht vor Mitternacht erscheinen, so nahmen wir gemächlich unseren Umbiß ein, gossen einen Magenwärmer nachträglich darauf und warteten in Geduld den Aufgang des Mondes ab. Einige Stunden, die uns eine Ewigkeit dünkten, waren verflossen, als endlich Walter, welcher sah und hörte, wie eine nordamerikanische Rothhaut, mir zuflüsterie, es rege sich etwas in dem hohen Gras. Ich horchte und sah hin. Die Wahrheit zu gestehen, empfand ich einiges Herzklopfen bei dem Gedanken, daß eine ungeschickte Bewegung oder das Brechen eines Zweiges mich dem Unthier in den Rachen senden könnte. Meine Besorgniß war indeß diesmal unnöthig, denn statt einer Luze sahen wir ein Reh aus dem Gebüsch hervorbrechen und an uns vorüberziehen. Wir ließen es ruhig laufen, denn ein Schuß hätte unser erwartetes Bild verschrecken können. Abermals verging eine langweilige Stunde. Endlich hörten wir in der Stille der Nacht ein durchdringendes Geheul und sahen im Mondschein, etwa dreißig Schritte von uns, ein gewaltiges Thier hinter einem Busch hervorspringen und die Reste eines Füllens ins Auge fassen, welches in der Nacht zuvor unter seinen Krallen das Leben verloren zu haben schien.

Mein erster Gedanke war, auf die Bestie zu schießen. Allein Walter, ein Sachkenner, hielt mich zurück und flüsterte mir zu: „Erst die Jungen!“ Nicht lange so erschienen diese herrlichen Thiere, ganz wie Katzen gestaltet, aber so groß wie Doggen. Anstatt gleich zu fressen, spielten sie erst mit einem Knochen, strichen sich dann an der Alten und purzelten endlich spielend übereinander. Die Alte, welche schnurrend mit großer Selbstverläugnung gewartet hatte, bis ihre lieben Kinder anbissen, kroch endlich zu dem Füllen heran und begann einen Hinterschinkel zu kauen, dessen Knochen sie mit derselben Leichtigkeit zermalmete, wie eine Katze ein Mäuslein. Die Jungen folgten dem Beispiel. Jetzt war es Zeit, von unseren Waffen Gebrauch zu machen. Hätten wir erst die Alte erlegt, so wären die Jungen fortgelaufen. Schossen wir aber erst die Jungen, dann konnten wir darauf rechnen, daß die Alte nicht von der Stelle weichen würde, so lange noch Leben in ihr wäre. Walter hieß mich das Junge zur Linken aufs Korn nehmen während er sich das rechte Hand vorbehielt.

(Schluß folgt.)

(Ein Mittel gegen die Hundswuth.) Im verflohenen Sommer wurde aus Oberitalien gemeldet, das Trinken von Essig sei ein unfehlbares Mittel wider die Folgen des Bisses eines tollen Hundes. Jetzt wird von England aus versichert, das Rusöl sey das wahre Mittel. Vor einigen und siebenzig Jahren, heißt es, lief in einem persischen Flecken ein toller Hund in eine Rusölmühle und versezte einem Mühlknecht drei Bisse ins

Bein. Der Geh'fene sprang in der Angst in einen Kessel der halb voll Öl war. Ein anderer Knecht griff den Hund und schlug ihn todt, erhielt aber vorher ebenfalls einen Biß. Dieser letztere Biß hatte den Tod des zweiten Knechts zur Folge; der erste Knecht aber ward von seinen drei Bissen nicht einmal krank. Der erschlagene Hund hatte vorher andere Hunde gebissen, welche später, da die Wasserscheu bei ihnen zum Ausbruch kam, andere Menschen bissen. Aufmerksam gemacht durch das, was man in der Stmühle erlebt hatte, legten diese Leute mit Rusöl getränkte Lappen auf ihre Wunden, wechselten diese Lappen fleißig und tranken auch einiges Rusöl. Kein Einziger von ihnen verspürte die verderblichen Folgen der empfangenen Wunden. Ein Engländer, welcher Zeuge dieser Heilungen war, hat späterhin eine große Zahl von Menschen, die von tollen Hunden gebissen waren, durch Anwendung desselben Mittels gerettet. (Wenn es nur wahr ist.)

Ein Berliner Taugenichts hatte eine alte, sehr reiche Wittve geheirathet, und genoß auf ihre Kosten des Lebens in vollem Maße. Mehr noch als die Nichtachtung, mit welcher ihr Mann sie behandelte, beunruhigte die alte Dame der Gedanke, er möchte sich ihrer zu entledigen suchen. Eines Tages, als sie diesen Träumen mehr als gewöhnlich nachging, und sich nach einer Speise etwas unpäplich befand, rief sie aus: „Ich bin verloren, ich bin vergiftet!“ — „Vergiftet?“ fragte ihr lieberlicher Gemahl erstaunt; „wer glaubst Du, daß das gewesen seyn könnte?“ „Du!“ rief die Alte mit verstörten Zügen, „Du! kein Anderer!“ „Was?“ fuhr dieser entsetzt auf, „Ich ein Mörder! Sogleich gehe ich zum Doktor; Du mußt augenblicklich geöffnet werden.“

(Der geplünderte Tod.) Im Hanauer Felde wurde in einer nebeligen Herbstnacht einem Manne, Namens Tod, ein großer Acker voll Kraut gestohlen. Am folgenden Morgen stand am Wege des geplünderten Ackers ein Pfahl mit der Aufschrift: „Für'n Tod kein Kraut gewachsen ist!“

„Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht?“ fragte den berühmten Arzt Abernethy ein träger reicher Bürger in London. „Wenn man täglich mit acht Groschen auskommt und sie vorher verdienen muß“ war die Antwort.

Kernenpreise in Neuenbürg vom 13. Jan. 1844.  
 Der Scheffel: . . . . . 17 fl. 15 fr.  
 Brodtaxe.  
 4 Pfund Kernenbrod . . . . . 15 fr.  
 Gewicht des Kreuzerwecken 5¼ Loth.

*V. H. Obermayer*  
*Leipzig*

